Die Mediziner-Kunstkolumne

Das Land der Alpträume?

Die Berner Ausstellung von Werken des Symbolismus soll die Bedeutung Schweizer Künstler herausstellen: «Das Publikum wird eine andere Schweiz entdecken, ein Land der Weltflucht und des Traums.» Der deutsche Besucher, der vorher die Gelegenheit hatte, die in Bielefeld präsentierte Ausstellung vorwiegend deutscher Symbolisten wahrzunehmen, fragt sich, worin die Besonderheit der Schweizer Symbolisten bestehen mag.

Im Katalog lesen wir, der Symbolismus sei bestenfalls negativ zu fassen, als «antiakademisch, antiklassizistisch, antiklassisch, antiromantisch, antiimpressionistisch, antirealistisch und antinaturalistisch.» Die Schweiz als Land der «Antis»? Wohl kaum. Mir haben die auf zwei Etagen ausgestellten 200 Kunstwerke einen anderen Eindruck vermittelt. Die Gemeinsamkeiten der recht verschiedenartigen Motive und Ausdrucksformen scheinen mir vor allem in Gefühlen des Bedrohtseins und frustrierter Sehnsüchte zu bestehen.

Ferdinand Hodlers grosses Bild «Die Nacht» zeigt eine Gruppe von Menschen, die auf der Erde in der freien Natur schlafen. Zwei Paare liegen friedlich beieinander, ein Mann und eine Frau schlafen getrennt. Im Zentrum des Bildes hat sich Hodler selber dargestellt. Er ist als einziger wach. Er liegt nackt auf dem Rücken. Sein Gesicht ist angstverzerrt. Mit beiden Armen versucht er eine schwarz verhüllte Gestalt abzuwehren, die sich auf ihn gesetzt hat. Während die anderen ahnungslos schlafen, kämpft der Künstler gegen eine unfassbare Bedrohung.

Bei Augusto Giacometti sehen wir vom Betrachter abgewandt ein nebeneinander sitzendes Paar, das in einen kreisförmigen Regenbogen eingeschlossen scheint. Doch der Himmel ist nicht blau, sondern schlierig grau. Wir scheinen zusammen mit dem Paar in ein unendliches Nichts zu blicken. Auf einem Bild von Giovanni Giacometti ist eine scheinbar friedliche, nächtliche Naturlandschaft mit einer Mondsichel am Himmel dargestellt. Doch unten in der Mitte können wir einen Mann erkennen, der uns fixiert und die silbrige Klinge einer Sense schärft. Félix Valloton hat ein grosses dunkles Bild gemalt, auf dem ein junger nackter Mann auf dem Boden kniend – offenkundig aggressiv – von hinten eine auf dem Rücken liegende, ebenfalls nackte junge Frau am linken Handgelenk und an die linke Brust greift. Carlos Schwabe schliesslich hat eine unheimlich grosse, schwarzblaue Welle gemalt, die sich wie ein Tsunami vor dem Betrachter auftürmt. In der Schaumkrone erkennen wir bedrohlich blickende Frauengestalten, deren Hände mit ausgestreckten Zeigefingern auf uns deuten und die Botschaft vermitteln: Jetzt bist Du dran!

1886 schrieb Jean Moreás im «Symbolistischen Manifest»: «Die wesentliche Eigenschaft … besteht darin, die Idee niemals begrifflich zu fixieren oder direkt auszudrücken. Und deshalb müssen sich die Bilder der Natur, die Taten der Menschen, alle konkreten Erscheinungen in dieser Kunst, nicht selbst sichtbar machen, sondern sie werden durch sensitiv wahrnehmbare Spuren, durch geheime Affinitäten mit den ursprünglichen Ideen versinnbildlicht.» Im erklärten Gegensatz zur Massengesellschaft soll sich eine neue «Subjektivierung der Kunst» manifestieren – in der Darstellung der eigenen Innerlichkeit, der Empfindungen und Träume, des «individuellen geistig-seelischen Welt-Erlebens.»

Sind die auf der Ausstellung gezeigten Bilder typisch für die Empfindungen und Träume Schweizer Bürger um 1900? Als Deutscher hatte ich bisher nicht den Eindruck, dass die Schweiz ein Land der Weltflucht und der Albträume sei. Aber vielleicht irre ich mich. Aber vielleicht birgt die Schweiz noch mehr Geheimnisse – wie auch diese Ausstellung.

Prof. em. Dr. med. Jürgen von Troschke

Carlos Schwabe: La vague (1907), Musée d'art et d'histoire Genève

Mythos und Geheimnis. Der Symbolismus und die Schweizer Künstler. Kunstmuseum Bern, www.kunstmuseumbern.ch, bis 18. August 2013, anschliessend 14.9. 2013–12.1. 2014 im Museo d'Arte Lugano.

© 2013 Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern

DOI 10.1024/1661-8157/a001360